

Spätmittelalterlicher Getreidekasten in Mausdorf

Die strukturellen Veränderungen in der Landwirtschaft nach dem Krieg haben das Bild unserer Dörfer grundlegend verändert. Neben der weitgehenden Auflösung der traditionellen Hauslandschaften sind in verstärktem Maß auch viele kleine landwirtschaftliche Neben- und Zweckgebäude verschwunden. In Mausdorf hat sich noch ein turmartiger Speicherbau aus der Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg erhalten. Neben der Anlage in Matting ist er der letzte gemauerte, bäuerliche Getreidekasten dieser Zeitstellung in der Oberpfalz und damit ein wichtiges Zeugnis für die Bau- und Sozialgeschichte auf dem Land.

Getreidekästen

Die Grundbedeutung des Wortes Kasten ist Behälter bzw. Kiste. Später erfuhr der Begriff eine Bedeutungserweiterung dahingehend, als er unter anderem auch für Räume oder Gebäude gebraucht wurde, die der Speicherung des gedroschenen Getreides dienten. So findet sich schon im Althochdeutschen für den unter dem Dach des Wohnhauses gelegenen Kornboden wie auch für das Kornhaus die Bezeichnung *chasto*.

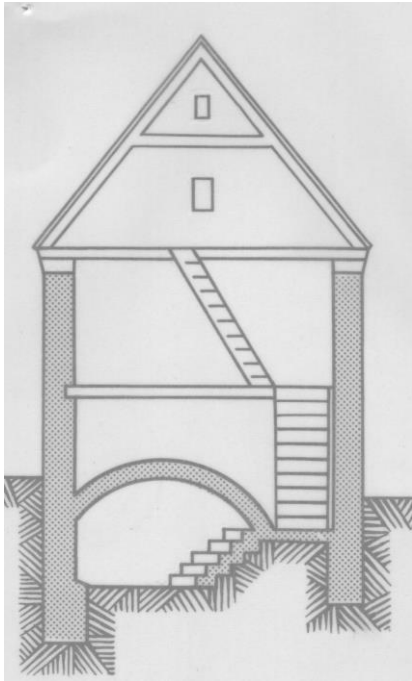
Als gesonderte Gebäude sind bäuerliche Getreidekästen in der zentralen Oberpfalz eher die Ausnahme. Zwar lassen sich in älteren Quellen, vor allem aus der Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg, in allen Teilen des Landes solche belegen, es scheint sich dabei aber zumeist um größere Höfe gehandelt haben. Der Kasten, der den Wert der Arbeit mindestens eines ganzen Jahres barg, sollte die Körnerfrucht vor Feuchtigkeit, Mäusefraß, Raub und Feuer schützen, zumal damals ein Großteil der Häuser noch aus Holz bestand. Zu diesem Zweck war er besonders massiv gebaut, besaß nur kleine Lichtöffnungen, eine feste Tür sowie einen angehobenen Kornboden und stand in der Regel frei.

Das Gebäude

Der Getreidekasten befindet sich im alten Ortskern von Mausdorf, rechterhand an der Straße, die von Mimbach heraufführt vor dem Anwesen Wendl (Hausnummer 5). Er gehörte einst zum Büablhof (Hausnummer 3), der heute nicht mehr existiert und ist seit der Gebietsreform im Besitz der Marktgemeinde Hahnbach. Das ursprünglich frei stehende Gebäude, das seiner Zweckbestimmung entsprechend wehrhaft und trutzig wirkt, ist ein zweigeschossiger Giebelbau mit steilem Satteldach. Er besitzt eine Länge von 5 m sowie eine Breite von 6 m bei einer Gesamthöhe von ca. 8 m. Die bis zu 65 cm starken Mauern bestehen aus Bruch- und Lesesteinen, nur die Ecken sind gequadert. Hochrechteckige, schlitzförmige Fenster dienten der Belüftung und Belichtung des Speichers. Der über einen modernen Anbau zugängliche Eingang liegt an der Südostecke des Gebäudes. Sein Werksteinportal besitzt einen Rundbogen mit gefasten Kanten, was stilistisch für eine Errichtung in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts spricht.

Vom Erdgeschoss aus führen fünf Stufen hinunter in einen gewinkelten, tonnengewölbten Keller, der auf der Nordseite zum Teil in den anstehenden Rhätsandsteinfels gehauen ist. Dieser Raum, allgemein als Rübenkeller bezeichnet, diente der Lagerung der Hackfrüchte, die über den Schacht an der nördlichen Giebelseite herabgelassen wurden. Daneben lagerte

man hier auch Gemüse, Milch, Butter und Käse, später dann auch Kartoffeln. Über eine heute nicht mehr vorhandene Holzterrasse, deren Aussparung in der Balken-Bretterdecke noch zu



sehen ist, gelangte man vom Erdgeschoss auf den angehobenen Getreideschüttboden. Hier und im darunter liegenden Geschoß befinden sich in der Wand jeweils zwei rechteckige Nischen, bei denen es sich um Wandschränke handelte. Was darin verwahrt wurde, ist nicht bekannt. Im Dachgeschoss des Speichers befand sich ein weiterer Kornboden, der heute nicht mehr vorhanden ist. Er ist beim Einsturz des Speicherdachs um die Mitte der 1950er Jahre zerstört und nicht mehr eingebaut worden.

Zeichnung unbekannt, aus Batzl - Chronik

Die Mauern

Ursprünglich dürfte der Speicherbau verputzt gewesen sein, heute ist er steinsichtig. Dabei zeigt sich, dass an ihm vier verschiedene Gesteinsarten verbaut sind, von denen drei in der Ortsflur von Mausdorf vorkommen. Es handelt sich dabei zunächst um den mittel- bis grobkörnigen Rhätsandstein, der auf der Nordseite des Getreidekastens ansteht und aus dem man die Eckquader geschlagen hat. Des Weiteren besteht das Mauerwerk aus den ockerfarbenen Kalkplatten des Posidonienschiefers, der in erdfrischem Zustand schwarzgrau ist und nach dem die unterste Stufe des Jura als Schwarzer Jura benannt ist. Dazwischen eingestreut sind die rot- bis schwarzbraunen, feinkörnigen Eisensandsteine des Braunen Jura, deren Farbe auf ihren Erzgehalt zurückgeht.

Nicht aus der näheren Umgebung stammen die hellen Schichtkalke des Weißen Jura. Beim bereits erwähnten Einsturz des Speicherdachs wurden auch die Mauern in Mitleidenschaft gezogen, vor allem an der östlichen Traufseite. Für den Wiederaufbau verwendete man Schichtkalke, die sich zum Mauern besser eignen und aus einem Steinbruch im Vilstal stammen. An ihnen lassen sich denn auch die nach dem Einsturz erfolgten Ausbesserungen am Mauerwerk ablesen.



Am Mausdorfer Getreidekasten wurden vier verschiedene Gesteinsarten verbaut:

Rhätsandstein,
Posidonienschiefer des Schwarzen Juras (Lias),
Eisensandstein den Braunen Juras (Dogger) und
Werkkalk des Weißen Juras (Malm)

Mathias Conrad, Kreisheimatpfleger

Die Kapelle

An die nördliche Giebelseite des Getreidekastens ist eine kleine Dreifaltigkeitskapelle angebaut, die zum ehemaligen Büablhof gehörte. Gestiftet wurde sie 1724 von Leonhard und Hans Wendl, wie die Jahreszahl und seine Initialen LHW auf dem Scheitelstein des rundbogigen Portals ausweisen. Die Fassade der Kapelle, welche eine Tiefe von lediglich 2 m sowie eine Breite von 2,5 m besitzt, wird durch zwei flache Pilaster mit Gesims gegliedert. Im Giebel befindet sich eine kleine Bildnische, die heute leer ist. Der Innenraum der Hofkapelle, die nur vier stehenden Personen Platz bietet, besitzt ein Kreuzgratgewölbe. Ihre Ausstattung besteht aus einem Barockaltärchen mit einer Darstellung der Krönung Mariens, umrahmt von Akanthusranken. In der Nische des Altartisches befindet sich ein Heiliges Grab mit dem Leichnam Christi. Das leider schon sehr mitgenommene Votivbild von 1744 an der rechten Seitenwand zeigt den Viehpatron St. Wendelin inmitten einer Herde und darüber die Gottesmutter. Die Gebetsaufforderung darunter lautet:

*Bist du Meiner Allhier so gehe Nicht Weiter Mich mit einem Vatter unser oder Ave Maria
Was Mir geniche (genügt) // daß ich dich ganz Mildreich in Mein Herz ein schlisse Wer aber
so vor iber geth und Mir Nicht ehrt der Wird // von Mir Nicht erhert anno 1.7.4.4.*

Vor dem Kapelleneingang stand einst ein hölzerner Glockenturm mit Spitzhelm aus dem Jahr 1898, in dessen Untergeschoß sich der Durchgang zur Kapelle befand. Die Glocke diente dazu, die Ortsbewohner zusammenzurufen, wenn das Allerheiligste zu einem Kranken getragen oder ein Verstorbener zur Beerdigung nach Gebenbach gebracht wurde sowie für das Angelusläuten. Weil er das Gesamtbild beeinträchtigte, wurde der Glockenturm bei der Renovierung der Kapelle nach dem Dacheinsturz des Getreidespeichers wieder entfernt.



Bild: Familie Wendl, Mausdorf um 1950



2015

Die Quellen

KARL RAIMUND & STREHLER HEINZ: Die Speicherkapelle von Mausdorf – ein einzigartiges Kulturdenkmal. In: Denkmalpflege Informationen, Ausgabe B 127. März 2004

PFEIFER WOLFGANG u.a.: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Berlin 1997³

BEDAL KONRAD: Haus und Stadel – Bäuerliches Bauen in der Oberpfalz. Regensburg 1975

M.D.: Kulturgeschichtliche Kostbarkeit ersten Ranges – In Mausdorf steht der einzige gemauerte Getreidekasten unserer Heimat. In: Oberpfälzer Jura, Heimatbeilage des Amberger Volksblattes. Nr. 21/1961

BATZL HERIBERT: Geschichte der Gemeinde Gebenbach. Gebenbach 1983

CONRAD MATHIAS: Spätmittelalterlicher Getreidekasten in Mausdorf. In: Der Eisengau – Eine Sammlung heimatkundlicher Beiträge aus der Stadt Amberg und dem Landkreis Amberg-Sulzbach. Band 11/1998

Mathias Conrad

Bild Kapelle mit Turm: Familie Wendl